Or. Fun.
314

Digitized by Google

Digitized by Google

317.

Schwarzl

Trauerrede
um
Marien Theresien
Römische Kaiserin
gehalten
auf der Kaiserl. Leopoldinischen Universität zu Innsbruck
als
die feyerlichen Seelenandachten
in der Universitätskirche daselbst
für die
Höchstselige
begangen wurden
von

Carl Schwarzl,
Priester, der Gottesgelehrtheit Doctor, und öffentlichen Lehrer, Kaiserl. Bibliothekar, und der Kaiserl. Bücher-Censur-Commission Beysitzer auf der hohen Schule daselbst, Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Brixen geistlichen Rathe, und der gelehrten Gesellschaft zu Roveredo Mitgliede.

Augsburg,
bey Eberhard Klett sel. Wittwe und Franz. 1781.

Digitized by Google

Die allergroßmächtigſte, allerdurchlauchtigſte Maria Thereſia, römiſche Kaiſerin, Königin zu Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, Erzherzogin zu Oeſterreich, Herzogin zu Burgund, Mayland, Steyrmark, Kärnthen, Crain, Fürſtin zu Siebenbürgen, Markgräfin zu Burgau, Mähren, Ober- und Niederlauſitz, Gräfin zu Habſpurg, Flandern, und der gefürſteten Grafſchaft Tyrol.

Alle dieſe Ehrennamen, Titel, Kronen, Scepter und Länder, wo ſind ſie? Ach! ſie ſind mit ihrem Tode verſchwunden, das mit dem düſtern Todesſchleyer umhüllte, ſterbende Aug Thereſiens ſchließt ſich hier für dieſe, und öffnet ſich dort mit geheiligten Blicken für ganz andere Gegenſtände; alles, was an Ihr kaiſerlich, was irdiſch, was vergänglich war, iſt dahin, nur Ihre Gerechtigkeit, Güte und Weisheit bleibt übrig, ja ſie wird mit Ihren Tugenden in Ewigkeit bleiben.

Dieſe, Hochanſehnliche! dieſe **große Thereſia** demnach, welche nur für uns Sterbliche geſtorben, welche aber nicht todt iſt, ſondern welche uns dort mitten unter den ſeligen Geiſtern von dem hohen Himmel herab mit freundlich-gütigen Blicken Segen zulächelt, dieſe ſoll der große Gegenſtand unſeres heutigen, ſoll ich ſagen Traurens? Troſtes? oder Belehrung ſeyn? ja Ihre Gerechtigkeit, Ihre Güte, Ihre Weisheit ſoll der Stoff unſrer heutigen Betrachtung ſeyn; nämlich wie gerecht Sie in unſrer Beherrſchung, wie gutthätig Sie gegen Ihre Unterthanen, und wie weiſe Sie in Ihrer ganzen Regierung geweſen, iſt der Innhalt meiner ganzen Rede.

Sie verſtehen mich, Hochanſehnliche! das Leben unſrer **höchſtſeligen Monarchin** iſt der Stoff, Ihre Gerechtigkeit, Ihre Güte, Ihre Weisheit iſt die Theilung, unſrer **großen Thereſia** die letzte, die traurigſte Pflicht getreuer Unterthanen abzuzinſen, iſt das Ziel und Ende meiner Rede; den Stoff nehme ich von Ihrem Leben, das voller Heldenthaten geweſen, die Theilung geben mir Ihre ausnehmende Fürſtentugenden, die Sie in vollem Maaße beſeſſen, das Ziel und Ende meiner Rede aber erwarte ich von Ihrer Geduld und Aufmerkſamkeit, die ich mir deſto gewiſſer verſprechen zu können glaube, da ich von einem, für ſie ſo werthen, ſo rührenden, ſo allgemein beliebten, beweinten Gegenſtand rede, und zwar nicht aus Heucheley, auch nicht aus bloßer Gewohnheit, ſondern aus innerlicher Ueberzeugung von Herzen rede. Ich bitte Gott um ſeine Gnade, und fange an im Namen des Herrn.

Gerech-

Digitized by Google

Gerechtigkeit und Güte war der Wahlſpruch unſrer höchſtſeligen Regentin, Gerechtigkeit und Güte war die Tugend ihrer Regierung: durch die Lehre des weiſen Mannes (*) gewarnet, der die Beherrſcher dieſer Erde auffordert, ſie ſollen Gerechtigkeit lernen, Gerechtigkeit handhaben, machte ſie ſich ein unverbrüchliches Geſetz, dieſe herrliche Fürſtentugend der Gerechtigkeit in vollem Maaß auszuüben; dahero bewundern wir an Ihr jene ausnehmende Gerechtigkeitsliebe, die ſie ſowohl in der Beſteigung, als in der Verwaltung Ihres väterlichen Thrones mit ſo herrlichen Proben dargethan hat.

Hochanſehnliche! da ich von der Beſteigung Ihres Thrones rede, welche Geſchichte! welche ſchreckbare Auftritte, welche grauſame Verfolgungen ſtellen ſich dem Gedächtniſſe dar, Sie, als die rechtmäßige, und durch öffentliche Urkunden von dem noch lebenden Vater nach Gültigkeit aller Geſetze erklärte Erbin der Oeſterreichiſchen Länder und Reiche, war aus einer gerechten Genügſamkeit zufrieden mit dem Ihrigen, und ſuchte Ruhe mit den Auswärtigen, allein Fremde beraubten Sie des Ihrigen, und überzogen Sie mit Krieg.

Dazumal, als unſre durch das Hinſcheiden Ihres höchſtſeligen Vaters hinterlaſſene, noch ganz junge, und kaum 22 Jahre alte kaiſerliche Erbin den ruhigen Beſitz Ihrer gerechten Erbſchaft antreten wollte, dazumal war es, als ſich ganz Europa wider Sie empörte, der von Thereſien ſo ſehr geſuchte, ſo ſehr gewünſchte Friede weiche von Ihren Gränzen, und feindliche Heere rücken mit zahlreichen Fahnen auf Ihre bedrängten Staaten los, von Oſt, Weſt, Süd und Norden ſind die Gebürge, Wald und Länder mit feindlichen Waffen beſetzt, und blutige Krieger ſchwimmen über Meer, und Wellen daher, um den ſchon ganz ſicher berechneten, und bereits angefangenen Umſturz des Oeſterreichiſchen Thrones zu beſchleunigen; der Geiſt des Zwiettrachts, welcher die glänzende Macht des friedfertigen Habſpurgiſchen Hauſes lange ſchon mit neidigen Augen angeſchielet, ſuchte dieſe Gelegenheit zu benutzen, um ſeine Günſtlinge mit den zerfallenen Trümmern des zerſtückten kaiſerlichen Thrones zu bereichern; nämlich, weil er keinen männlichen Erben im Hauſe ſahe, glaubte er zu deſſen Ausplünderung, wo nicht befugt, wenigſtens ſtark genug zu ſeyn.

Ja, dringend waren die Umſtände der Thronbeſteigung Thereſiens. Wehrloſigkeit bey dem Kriegsmann, Unthätigkeit bey dem Unterthan, Elend in

(*) Sapient. 1. v. 1.

in unsern Ländern, Feinde auf allen Seiten, Angst und Schrecken bey Hofe, und da sich alle diese Kriegsheere zu einem gemeinschaftlichen Bündniß verstanden, um unsre bedrangte Erbin mit vereinbarten Kräften desto gewißer zu stürzen, blieb der verlaßnen Thronfolgerin Karls nichts anders übrig, als Ihre gerechte Sache, auf die Sie sich vor Gott steifte, und Ihr männliches Herz mit dem Sie sich den hereindringenden Gefahren widersetzte. Nämlich, wie dort David (*) sich von seinen Feinden haufenweise umrungen, und sich von seinen Verfolgern zu tausendweis umgeben sahe, so lagerten sich die Feinde Theresiens um Ihren erschütterten Thron schaarenweise herum. Allein, gleichwie dort David, so bethete auch unsere gerechte Monarchin mit dem Psalmisten (**): **Herr, ich weiß, daß du kein Gott bist, der Unrecht liebt, die Ungerechten bestehen nicht vor deinen Augen, den Blutgierigen und Betrüger verabscheuet der Herr, ich aber, da ich mich auf deine häufige Barmherzigkeit verlasse, will mich in dein Haus begeben, und mich in deiner heiligen Hütte demüthig zu Boden werfen.**

So bethete die gerechte, die fromme Theresia, Gott war dazumal Ihre Stärke, die Gerechtigkeit Ihr Schild, das Gebeth Ihre Hoffnung, ja Sie begab sich in die heilige Hütte, in das Haus des Herrn, wo Sie mit aller Inbrunst für die Gerechtigkeit, für Ihren Thron, für uns Unterthanen gebethet.

Stadt Wien ist Zeuge, die geheiligten Mauern der prächtigen Metropolitankirche daselbst müssen Zeugniß geben, wie Sie sich oft halbe Täge daselbst in Ihren Bethchor verschlossen, und auf Ihr bedrängtes Angesicht demüthig im Staube hingewälzt, ganze Stunden in tiefgebeugter Stellung geseufzet, gebethet, ja ich darf es zu Ihrem Ruhme sagen, mit vielen Thränen geweinet hat; ihr! altbetagte, von diesen Zeiten her noch übrige graue Unterthanen! ihr wißt, was ich sage, ihr habt Sie gesehen, ihr habt selbst mit Ihr geweint, und Thränen des Mitleids, Thränen wahrer Unterthanen für Sie vergossen.

Dazumal war es, als die vorrückenden Feinde auf einer Seite schon über Linz, St. Pölten, Kremß bis an die Thore der Hauptstadt drangen, und als die hereinbrechenden Heere auf der andern Seite über Iglau, Brünn, und Mähren bis an die Brücke der Donau kreuzten, dazumal war es, da Sie mit Ihrem erstgebohrnen Sohne, unserm heutigen Kaiser, in der Hoffnung

(*) Psalm 3. (**) Psalm 5.

nung gieng, daß Sie Ihrer noch lebenden kaiserlichen Mutter von Preßburg aus Ungarn diese klägliche, für uns niemals zu vergessende Worte geschrieben: Ich bin zwar in der Hoffnung, aber ich weiß noch nicht, ob mir eine Stadt zum Eigenthume übrig bleiben wird, wo ich meine Wochen werde machen können. Wien hat noch dieses Schreiben. Dazumal war es, als Sie Ihren Gesandten diese eben so schmerzende, als gerechte Worte aufgab: Ich will nun weiters weder Nachbarschaft, noch einige politische Rücksicht, sondern nur Menschlichkeit verlangen. Die Geschichte hat diese Worte noch aufgezeichnet. Großer Gott! wie weit ist es mit Theresien gekommen! So ist dann niemand, der Sie rächet? Niemand, der dem wankenden Throne hülfreiche Arme unterstützte? Wo sind die Bundsgenossen? Wo die Hülfstruppen? Wo die alten Freunde Oesterreichs? Ach! Hochansehnliche! wenn es übel gehet, giebt es wenig Freunde: eine Wahrheit, die auch Monarchen sogar nur gar zu oft erfahren müssen.

Allein Gott, der die gerechte Sache jederzeit schützet, steht auch hier Theresien bey, und gleich wie er dort den frommen David aus den blutgierigen Händen des mordsüchtigen Sauls gerettet, so rettet er die gerechte Theresia von ihren Feinden; dann, da schon alles auf dem äußersten Rande der Verzweiflung stund, hub sich auf einmal das tapfere Ungarn empor, das so mächtige, das so getreue Ungarn stritte für ihre Königin, für ihren bereits gebohrnen noch unmündigen König, unsern heutigen Kaiser, den ihnen die weinende Mutter auf ihren Armen zeigte; der Anblick der gekränkten Mutter, der neugebohrne Sprosse künftiger Hoffnungen, und der edle Trieb alter Treue rühret ihre tapfern großmüthigen Herzen, sie theilen sich haufenweise in zahlreiche Kriegsschaaren ein, und dringen zu Roß und Mann auf die Feinde Theresiens los: und erstaunt, Hochansehnliche! der Feind, der es durch drey Jahre mit unzähligen Schaaren, mit gemeinschaftlich geschworner Macht, und mit gedungenen Hülfstruppen dahin gebracht, daß er sich mitten in dem Herzen der österreichischen Staaten lagern, und den schon allbereits zitternden Mauern der Hauptstadt selbst trotzen konnte, brauchte nicht ein halbes Jahr, so war er aus allen Erblanden vertrieben, verfolget, und mit flüchtigen Schritten verjaget; auch unser theures Vaterland Tyrol selbst (wir müssen es zu unserm Trost, und zur Lehre unserer Nachkömmlinge sagen) bewies dazumal ihren angebohrnen Trieb der edlen deutschen Redlichkeit, und der standhaften Treue gegen Ihre geliebte Monarchin, da es die Feinde von Ihren Gränzen verscheuchte, die angebotenen Freyheiten fremder Einladungen ausschlug, und mit Gut und Blut für Theresien fochte; denn, da der Geist

des

des Unfriedens der bedrängten Erbin schon alles raubte, konnte er Ihr doch die treuen Herzen Ihrer Unterthanen nicht nehmen, durch deren Eifer und Tapferkeit Sie Ihren Thron, den Frieden für Ihre Länder, die gewünschte Ruhe für Ihre Unterthanen, und die kaiserliche Krone für Ihren theuersten Gatten erworben, ja Sie eroberte noch ganze Länder von Ihren Feinden dazu, die Sie aber alle aus angebohrner Gerechtigkeitsliebe bey gemachtem Frieden zurückgab.

Andere mögen nun dieses ein Glück, andere Klugheit, andere Tapferkeit heißen, wer aber die großen Verhängnisse dieser Erde mit christlicher Klugheit auf der Wagschaale des Glaubens abwiegt, muß hier die unerforschlichen Rathschlüsse des Allerhöchsten mit Händen greifen, mit Augen sehen, und frey bekennen, daß Gott die gerechte Erbschaft Thereſiens schützen, den gesegneten Thron Oesterreichs auf ewig gründen, und die fromme Thereſia, als eine neue Stifterin desselben wegen Ihrer Gerechtigkeit belohnen wollte; dieß zeigt augenscheinlich die wunderbarliche Besteigung, dieß zeigt die gerechte Verwaltung Ihres Thrones; denn, so beschwerlich die Eroberung des gerechten, so gerecht war die Verwaltung des eroberten Thrones.

Hochansehnliche! von einer gerechten Regierung kann ein besserer Beweis, als dieser seyn? da der Monarch die mit den Auswärtigen gemachten Verträge unverbrüchlich hält, seinen Ländern in allen Anliegenheiten hülfreich beyspringt, seinen Unterthanen Recht schafft, ihre Gerechtsame schützet, Tugend und Verdienste nach Würde belohnet, die Vergehungen zwar aus Milde verzeihet, aber den Ungehorsam und die Unbiegsamkeit mit gerechten Eifer bestrafet. Ja ein Landesfürst muß in seinem Versprechen getreu, gegen die Auswärtigen zwar zum Frieden geneigt, aber auch bey Nothfällen zum Kriege gerüstet seyn, gegen die Seinigen soll er sich huldreich, gutthätig und sanft, gegen das Verdienst aufmerksam, wohlthätig und belohnend, gegen die Betrügerey aber fürsichtig, klug und streng beweisen; mit einem Worte: ein Regent soll die Feinde zitternd, die Unterthanen glücklich, die Tugend vertraut, und das Laster schüchtern machen. In allen diesen Vorzügen einer gerechten Regierung aber, hat nicht Thereſe allezeit den Meister gespielt? Hat Sie nicht die herrlichsten Proben der Tapferkeit, Klugheit, Fürsichtigkeit, und der billigen Strenge sowohl, als der gutthätigen Milde von sich gegeben?

Euch rufe ich hierüber zu Zeugen auf, auswärtige, benachbarte Königreiche! Wer aus allen umliegenden Feinden sowohl als Freunden kann sich

mit

mit Wahrheit beklagen, daß unsere große Theresia ihren einmal gegebenen Worten nicht entsprochen? Daß Sie aufgesetzte Friedensvergleiche durch spitzfindige Auslegungen verdrehet? geschlossene Bündnisse mit Gewalt umgestossen, gemachte Freundschaften zerrissen, oder des Nachbarn Eigenthum mit Uebermacht zu unterjochen gesucht? Nein, Hochansehnliche! dieß war jederzeit fern von Ihr, dazu wäre Sie zu gerecht, zu fromm, zu christlich gewesen; bey allen Ihren Unternehmungen gieng Sie jederzeit so behutsam zu Werke, daß Sie immer zum voraus fragte: Können wir dieses mit gutem Gewissen thun? Haben wir wohl ein gegründetes Recht darzu? Und ehe diese Fragen nicht durch die wichtigsten Gründe von Ihren Räthen entschieden waren, traute Sie sich keinen Schritt auch zur Behauptung Ihrer billigsten Gerechtsame zu wagen, wie wir solches oft gesehen, bewundert, ja vielleicht auch oft mit Ihrer Güte hierüber in der Stille gezanket, weil wir glaubten, daß Sie in Vertheidigung Ihrer Rechte zu nachgiebig wäre; dann, da andere zu Eroberungen nicht das Recht, sondern nur die Gelegenheit suchten, hat Sie die schönsten Gelegenheiten von sich gestossen, so bald Sie an dem Rechte einen Zweifel trug.

Dieses, Hochansehnliche! war von jeher der gerechte Vorzug des friedsamen Hauses von Oesterreich, und die großen Habspurgischen Erben, die wegen ihrer Frömmigkeit schon Heilige im Himmel zählen, haben sich dieses, auch von den Feinden selbst nicht in Abrede gestellte Lob allezeit eigen gemacht, daß sie nie einen Nachbarn beleidiget, nie einen Krieg selbst angefangen, nie eines andern Gerechtsame verletzet, obwohl sie selbst sehr oft beleidiget, bekrieget und verletzet worden: alle unsere großen und weitschichtigen Länder, die der Geist des Zwietrachts von jeher mit gehässigem Neide angefeindet hat, sind nicht durch blutige Martissöhne errungen, sondern durch die süßen Hymensbande gewonnen, oder durch den väterlichen Segen friedsamer Uraltern ererbet worden, und Theresia hat hierinfalls das Muster Ihrer gerechten Vorfahren so sehr beherziget, daß sie allen Auswärtigen billig zu einem Beyspiele dienen mag.

Eben darum, da Ihr schon der Tod, den wir heute noch beweinen, alle irdische Scepter und Kronen hierunter entrissen, wird Sie doch dort in dem Himmel mit der Krone der Gerechtigkeit in alle Ewigkeit schimmern, der Gerechtigkeit, spreche ich, jener himmlischen Fürstentugend, die Sie sich zum Wahlspruch gewählet, und mit der Sie Ihre ganze Regierung auf das herrlichste ausgezeichnet hat.

Der Gerechtigkeit aber, wenn sie wohl abgewogen seyn soll, muß jederzeit die Güte zur Seite stehen: so wie die Wege Gottes, nach Zeugniß des frommen Tobias (*), nichts als Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte sind, so waren auch die frommen Schritte unsrer großen Monarchin allezeit dahin gerichtet, um dem göttlichen Urbilde Ihres Schöpfers, dessen Abdruck sie als Regentin seyn mußte, zu gleichen, und über alle Ihre Handlungen Gerechtigkeit und Güte zu verbreiten.

Da von der Güte Theresiens die Rede ist, rufe ich die in den weitschichtigen Staaten Oesterreichs verbreitete Unterthanen zu Zeugen auf, und frage: welches unter den weit entlegensten Erblanden ist je von Ihren Wohlthaten ausgeschlossen, von ihrem gutthätigen Herzen vergessen worden? oder vielmehr welche Provinz ist nicht von Ihren Gutthaten voll, von Ihrer Milde bereichert? Ja ein jedes Land, aus allen Ihren bis in die entlegensten Welttheile verbreiteten Ländern und Unterthanen, die Sie in dem weitesten Umfange nach Millionen beherrschet, ein jedes Reich, dessen Krone Ihre heitere Stirne gezieret, jede Stadt, die Ihr den Eid geschworen, jede Gemeinde, die unter dem Schatten Ihres glücklichen Thrones Ihre sanfte Regierung fühlte, jeder Unterthan sogar, der so glücklich war unter Ihrer wohlthätigen Beherrschung zu leben, redet noch heutiges Tags mit dankbaren Gefühl von Ihrer Freygebigkeit, von Ihren Schankungen, von Ihren Gutthaten, von Ihrer Milde; überall stehen noch die Merkmaale Ihrer Großmuth der dankbaren Nachwelt zur Verwunderung da; wo Sie nur hinreiste, waren Ihre Wege gleichsam mit Gutthaten gepflastert, Ihre Schritte treufelten Segen, und Ihre Hände streueten Wohlthaten in Ueberfluß aus, so wie der fruchtbare Morgenthau im heißen Sommer die glühende Erde mit kühlender Nässe belebet, so streute Theresia mit Ihrer Gegenwart auf die Herzen Ihrer Unterthanen Segen, Wonne und Empfindung aus; wo Sie redete, war Güte in Ihren Ausdrücken, wo Sie befohlen, waren die Gesetze mit Milde gemäßiget, wo Sie strafte sogar war die Gerechtigkeit zwar Ihr Ziel, aber die Barmherzigkeit Ihre Neigung, ja wo Sie nur hinsah, lächelte Sie holdselige Blicke der Freude, der Liebe, der Güte hin, Ihr Betragen war Sanftmuth, Ihre Neigung Barmherzigkeit, Ihre Befehle Ermahnungen, Ihre Strafen Mäßigung, Ihre Regierung war Liebe, und Ihre liebsten Geschäffte Verzeihen und Belohnen.

Von dem, was ich sage, ist nicht unser gesegnetes Tyrol selbst ein überzeugender Beweis? Hat Sie wohl von diesem Ihr vor andern beliebten Erbe

(*) Tob. 3. v. 2.

Erblanden jemals anders, als mit den gütigſten Ausdrücken Ihrer vorzüglichen Gnade geſprochen? War nicht der gewöhnliche Beynamen in Ihrem zärtlichen Munde allezeit dieſer: **Mein liebes, mein getreues Tyrol!** Ihr müßt hievon Zeugen ſeyn, die ihr von hieraus öfters zu Ihrem huldreichen Throne euch begeben in Geſchäfften, in Anliegenheiten, mit Vorſtellungen, oder mit Bitten, hat Sie nicht jederzeit mit Freuden gewähret, was ſie gebethen, mit Uebermaaße dargebothen, was Sie auch nicht gebethen worden? Ja, **Hochanſehnliche!** ſich von Ihren Unterthanen bitten zu ſehen, war Ihre Freude. Das volle Zutrauen Ihrer Untergebenen zu bemerken, war Ihre Luſt; ſo pflegt eine zärtliche Mutter das Bitten Ihrer Kinder mit liebsvollen Blicken zu beherzigen, und auf ihr rührendes Bitten jene Gaben mit lächelnden Munde zu ertheilen, die das ſorgfältige Mutterherz auch vor der Bitte ſchon zubereitet hatte; ich glaube nicht, **Hochanſehnliche!** daß jemand von Ihrem Throne, zu dem doch ſo viele Unterthanen täglich mit größter Güte zugelaſſen worden, unbelohnt, unbeſchenkt, oder ungetröſtet hinwege gegangen; was jeder begehrte, gab Sie, wann ſie konnte, erſetzte es in was andern, wann Sie nicht konnte, und war Sie gezwungen, die Bitte völlig abzuſchlagen, ſo geſchah es mit ſolcher Güte, und ſo huldreichen Ausdrücken, daß man die Wehmuth Ihres Herzens in Ihren Augen leſen konnte, und daß die verneinende Antwort ſelbſt ein Troſt, eine Gnade und eine Belohnung ſchiene. Solch ein Herz, **Hochanſehnliche!** iſt das Herz einer wahrhaft gütigen, ja faſt einer göttlichen Monarchin. Und wo Sie erſt wahre Noth, Armuth oder Drangſal geſehen, und bey Ihren Unterthanen geſehen, o! da blutete Ihre zarte Seele, da ſchwoll Ihr mitleidiges Mutterherz von Gefühl der Menſchheit zärtlich auf, da both Sie alle Ihre Macht, Schätze, und Kräften dar, um Hülfe zu leiſten, Rettung zu ſchaffen; dahero, um den Nöthen Ihrer Unterthanen mit allem Nachdrucke vorzubeugen, Ihre weiſe Anſtalten zur Zeit der Theurung, Ihre hülfreiche Gutthaten zur Zeit des Krieges, Ihre freygebige Verordnungen in den allgemeinen Nöthen. Zwar haben ſich unter Ihrer weiſen Regierung dieſe Nothfälle ſelten ereignet, allein in dem allgemeinen Miswachs unvermeidlicher Strafjahre, in der von Gott allgemein verhängten großen Theurung des ein- und zwey und ſiebenzigſten Jahres, und bey ſo vielen unvermeidlichen Kriegen, ſtanden nicht Ihre reichhältige Magazine dem dürftigen Unterthan jederzeit offen? wurde nicht dem durch Kriege verunglückten Landmann aller Schaden erſetzet? war nicht Ihre freygebige Mutterhand allezeit zum Geben bereit? Nebſt dem, was ſollen wir ſagen von den großen und reichen Stiftungen, die Sie zum Behufe der Armen, zum Troſte der Nothleidenden, zum Beſten der Menſchheit mit

großen Summen gestiftet, mit Schätzen bereichert, mit großem Aufwande unterhalten hat? Was von den zahlreichen Spitälern, von wohl eingerichteten Siechenhäusern, von so viel reichlich unterhaltenen Krankenbetten, die Sie zum Wohl der Menschheit mit Sorgfalt errichtet, mit Liebe unterhalten, und mit Eifer verwaltet wissen wollte.

Dieses, Hochansehnliche! sind die seligen Merkmaale einer gutthätigen Regierung, Merkmaale der wohlthätigen Menschenliebe, die den Segen des Himmels auf die Monarchen herabziehen, die die Unterthanen wahrhaft glücklich, und die Regenten zu Göttern machen. Der Monarch ist nur alsdann mit Recht der Vater seines Volkes zu nennen, wenn er seine ihm von Gott gegebene Macht, nicht zur Bezwingung der Unterthanen, sondern zur Hülfe der Nothleidenden, seine Kräften nicht zur Unterjochung großer Welttheile, sondern zum Schutze des Unglücklichen, und seine Befehle nicht zur Bedrückung, sondern zur Aushülfe der bekümmerten Menschheit verwendet; diese Grundsätze befolgte Theresia, Sie dachte, andere sollen Welten erobern, Länder verheeren, Völker unterjochen, Städte bezwingen, mit grausamen Siegen prangen, und den Ruhm eines Helden durch das Blut Ihrer Unterthanen erkaufen, Sie aber will Ihre nicht durch Waffen eroberte, sondern mit Recht ererbte Länder beglücken, bereichern, segnen. Grausame Weltbezwinger, die sich groß dünken, wenn sie ihre blutige Siegeszeichen in den seufzenden Hütten weinender Unterthanen zum Hohne der Menschheit aufstecken können, und die ihre schmeichelnde Höflinge Helden nennen, wenn sie ihre im Menschenblut getauchte Lorbeere in neueroberten, aber zugleich verwüsteten Ländern mit Thränen pflanzen, und Blute netzen, solche Tyrannen wird die wahrhafte und nur auf ihren Tod lauernde Geschichte der Nachwelt, wie dort den Attila, blutgierige Menschenfresser, allgemeine Sündengeißeln und große Menschenstrafen heißen; aber Theresien, die auf die ruhige Wohnung Ihrer gesegneten Unterthanen Zufriedenheit streute, und die dem aus Wonne singenden Landmann den Schweiß seiner Arbeit mit Freygebigkeit abtrocknet, und die, wie dort Ceres in ihrem segenreichen Wagen, mit lächelndem Munde den Fleiß Ihrer arbeitsamen Unterthanen ermuntert, die Arbeit lohnet, die Bemühungen mit Ehrenzeichen krönet, diese wird die dankbare Nachwelt auch nach dem Tode noch groß, gütig und wohlthätig preisen, die Geschichte wird Ihr gesegnetes Andenken in den Jahrbüchern verewigen; ja unsre spätesten Enkeln sollen Sie mit Lobgesängen erheben, die große, die beste Theresia! denn Güte, Freygebigkeit und Belohnungen sind die herrschendsten Züge Ihrer Regierung gewesen. Nämlich Gerechtigkeit und Güte war die Tugend, Weisheit aber war die Krone

Ihrer

Ihrer Regierung; ich ſage, jene gelehrte, jene fürſichtige, jene chriſtliche Weisheit.

Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaften und Künſte waren von jeher das große Augenmerk Thereſiens, und müſſen es eines jeden Regenten ſeyn, wenn er mit Klugheit walten, und mit Weisheit regieren will. Thereſia wußte es aus dem Beyſpiele der größten Monarchen, deren Thaten Sie in der Geſchichte zu Ihrem Muſter ſtudierte, Sie kannte es aus eigenen Grundſätzen, daß ohne Wiſſenſchaften weder die Geſchäffte in der Regierung befördert, noch das Glück der Unterthanen erzielet, noch auch der Thron des Monarchen feſt ſtehen könne; ſo lehret uns die allgemeine Weltgeſchichte, daß die Völker der entfernteſten Jahrhunderte dort am glücklichſten geweſen, daß jene Länder die geſegneteſten, und jene Regierungen die blühendſten waren, wo die Wiſſenſchaften geehrt, die Künſte betrieben, und die Gelehrte geſchätzet worden; ſo bewundern wir heutiges Tages noch Phönicien, und Aegypten unter den Ptolomäern, die die Künſte und Sprachen erfunden, Gelehrte zu Freunden hatten, und Bibliotheken baueten, ſo blühete Griechenland unter Lycurgus, da man Weltweiſen zu Geſetzgeber annahm, ſo prangte Rom unter Auguſt, da die Künſte das göldne Zeitalter lebten. Dahero um dieſen Zweck der beglückten Zeiten zu erreichen, die ruhmwürdigen Bemühungen Thereſiens in Stiftung der Pflanzſchulen, in Errichtung der Univerſitäten, in kluger Auswahl der tüchtigſten Lehrer, in Anlegung reichhältiger Bibliotheken, in Verſammlung gelehrter Akademien, die Sie alle mit klugen Anſtalten geſtiftet, mit kaiſerlichen Koſten unterhalten, mit mildthätiger Freygebigkeit unterſtützet; ſo ſtiftete Sie eine hohe Schule zu Lemberg in Polen, eine andere zu Ofen in Ungarn, wiederum eine neue Univerſität zu Brünn in Mähren, eine weitberühmte zu Pavia in Welſchland, Schulen zu Gräz in Steyermark, zu Laybach in Krain, zu Linz in Oeſterreich; und in Ihrer Reſidenzſtadt ſelbſt baute ſie den Muſen einen ſo prächtigen Tempel, daß die Wiſſenſchaften ſchwerlich in ganz Europa einen prächtigern Palaſt zu ihrem Wohnſitze aufzeigen, und die Ausländer ihn zwar bewundern, aber ſchwerlich nachmachen, viel weniger übertreffen werden. Dieſe glorreiche Unternehmung der weiſen Regierung Thereſiens ſchiene der erſtaunten Welt ſo wichtig zu ſeyn, daß Ihr ſchon dazumal gleich bey Vollendung des Gebäudes von allen europäiſchen Völkern in ſo vielerley Sprachen als Nationen die herrlichſten Glückwünſche darüber zugejauchzet worden; und in der That, Hochanſehnliche, ſolche Unternehmungen ſind der Ruhm eines Monarchen, das Glück der Welt, der Stolz großer Reiche, und die Ehre geſitteter Völker.

Allein alle diese Stiftungen, Schulen und Gebäude, diese prächtig errichteten Tempel der Musen, so kostspielig und glänzend sie immer seyn mochten, sind noch nicht alles, was Theresia für die Wissenschaften aus kluger Einsicht gethan; hier sind erst noch anzuführen Ihre sorgfältige Bemühungen, die Sie auf den Unterricht der Jugend mit so vielen Eifer verwendet; von dem armen Bauernjungen angefangen, bis auf den höchsten Adel gefürsteter Häuser, waren Ihre kluge Maaßregeln dahin genommen, daß sowohl jener die nöthige Glaubenskenntniß, und den nützlichen Unterricht im Lesen und Schreiben erlernen, als auch diese in den Wissenschaften, Künsten und ritterlichen Uebungen zum Dienste des Vaterlandes gebildet, und die dem Adel angebohrne Naturgaben mit Nutz und Anwendung bearbeitet werden möchten; dahero die gleich kostbaren als klugen Schulanstalten, die Sie auf dem Lande sowohl als in Städten mit größten Eifer, mit gutem Erfolge, und mit allgemeinen Nutzen betrieben, daher jene adeliche Ritterschulen, in welchen der zu dem Dienste des Vaterlandes aufkeimende Geist des adelichen Junkers, wie die zarten Sprossen eines fruchtbaren Weinberges zu Künsten gebildet, in Wissenschaften unterrichtet, mit Sorgfalt erzogen, und mit Kenntnissen bereichert wird; ja für diesen Ihr so sehr am Herzen gelegenen Adel, welchen Sie ganz billig als die Zierde Ihrer Länder und die Stütze Ihres Thrones achtete, stiftete Sie die herrlichsten Akademien in und außer Wien, in Ungarn, in Neustadt, in Steyermark, in Krain, in Linz, in Cremßmünster, und in unserm theuern Vaterlande hier in Innsbruck selbst, in allen diesen Stiftungen, Collegien und Pflanzschulen wird der junge Edelmann, nach Maaß seines Berufes, seines Standes und seines Geschmacks theils in unermüdeten Heldenübungen zu den rauschenden Waffen abgehärtet, theils zu den ruhigern Amtspflichten des bürgerlichen Lebens unterrichtet, theils zu den feinern Staatsgeschäfften mit weisen Maaßregeln gebildet; welchen Nutzen aber und welche Vortheile das Vaterland aus diesen klugen Anstalten gezogen, zeigt schon allbereits die tägliche Erfahrung zur Genüge, da wir aus diesen Pflanzschulen bereits nützliche Räthe, gerechte Amtsführer, billige Richter, weise Befehlshaber, ja selbst Präsidenten, Generale, Minister und Gesandte ausgehoben und gezählet haben. Nämlich so klug, so fürsichtig waren die Anstalten dieser großen Monarchin, daß Sie nicht nur für Ihre Zeiten geschickte Räthe und Minister auszuwählen wußte, sondern auch noch für die Zukunft eine Schule für anwachsende Räthe und Minister stiften wollte; nun urtheilen sie, Hochansehnliche! ob Ihre Anstalten klug, Ihre Handlungen fürsichtig, und Ihre Regierung Weisheit gewesen?

Allein

Allein halten sie mit ihrem Urtheile noch inne, denn ich habe kaum erst die Hälfte von Ihrer Klugheit und weisen Anstalten gesagt, denn alle diese fürsichtige Maaßregeln zur Aufnahme der Wissenschaften so glänzend und so weit aussehend sie immer sind, so wird ihr Werth noch zweymal durch dieses erhöhet, daß Sie nicht nur Schulen zu stiften, sondern auch zu leiten, nicht nur Wissenschaften überhaupt zu bereichern, sondern auch auf die Auswahl derselben ein geschicktes Loos zu werfen wußte; denn Schulen hatte man zwar hie und da in Deutschland zu allen Zeiten, Gottes- und Rechtsgelehrtheit wurde immer auf hohen Schulen betrieben, Arzneywissenschaft und Weltweisheit machten von allen Zeiten her einen gewöhnlichen Gegenstand der eingeführten Lehrstunden aus; allein wie wurden alle diese Wissenschaften betrieben? nämlich so, daß das benachbarte Ausland unsrer Unwissenheit nur spottete, unsre alberne Meynungen nur verlachte, ja unsere Vorurtheile sogar zum Sprüchworte machte. Denken sie sich, Hochansehnliche! in die letzten zwey Jahrhunderte Deutschlands zurück, und bekennen sie mit der uns angebohrnen deutschen Redlichkeit frey heraus, daß ein dichter Nebel des Irrwahnes unsern Horizont verfinstert, und eine fast undurchdringliche Wolke der veralteten Unwissenheit die kurzsichtigen Blicke unsrer Provinzen umnebelt habe, und wollten wir es ja auch läugnen, so würden uns die aus jenem Zeitalter noch übrig gelassenen Bücher, und die von unsern grauen Urvätern ererbte Schriften mit sattsamer Probe überweisen, wie man dazumal gedacht, geschrieben, geredet, geurtheilt und gehandelt habe; die Künste und Wissenschaften, die man heut zu Tage billig ehret, schätzet, und für nothwendig hält, wurden sie nicht dort als nichts bedeutende Nebendinge verachtet? unsere geheiligte Religion selbst, war sie nicht in allen ihren Theilen auf das schändlichste verunstaltet? da die Diener derselben das ehrwürdige Priesterthum mit Hintansetzung der reinen Quellen der Schrift und der Altväter, die die Unwissenheit verstopfte, ihre ganze Wissenschaft in den Schlacken neuentstandener Casuisten suchten; woraus entstanden, daß die heiligsten und wesentlichen Pflichten der Religion gar nicht gekannt, niemals gelernt, oder wenigstens vergessen und vernachläßiget, statt deren aber äußerliches Blendwerk, lächerliche Gebräuche, ja wohl gar abergläubische Irrthümer eingeführet worden, die geheimnißvollen Gerichtsörter büßender Seelen waren nicht mehr ein Heilungsort verwundeter Gewissen, ein lehrreicher Unterricht irrender Sünder, sondern ein bloßer Misbrauch menschlicher Schwachheiten, ein falscher Deckmantel des schändlichsten Eigennutzes, und ein boshafter Werkzeug irrdischer Absichten geworden; die verehrungswürdigen Predigtstühle, wo man das Wort Gottes lehren und lernen sollte, waren sie nicht ehedem possierlichen

Gaukelwerken einer weltlichen Schaubühne, mehr als dem Ernste eines christlichen Unterrichts gleich? und der Prediger selbst, wurde er nicht mehr aus Zeitvertreib als aus Lehrbegierde und Wahrheitsliebe gesucht, gehört und belobet? so, daß man heutiges Tages noch ihre hinterlassenen Schriften und Predigten zu müssigen Stunden nur aus Kurzweile liest, zum Scherz in die Hand nimmt, und zum Lachen durchblättert; wie die Religion, so war die Gottesgelehrtheit, ihre Schule beschaffen, diese wurde von den damaligen Aftergelehrten aus der ächten Grundfeste geoffenbarter Wahrheiten, die sie seyn sollte, zu einer zänkischen Rüstkammer spitzfindiger Wortspiele, läppischer Grübeleyen und menschlicher Wahrscheinlichkeiten umgeschaffen, von der Verunstaltung der Religion, und von dem Unrathe der Gottesgelehrtheit läßt sich auf die Unwissenheit der damaligen Lehrer die richtigste Folge ziehen.

Eben so war es mit der Rechtskunde bestellt, welche ebenfalls mehr auf einen rabulistischen Wörterzank, als eine gründliche Auslegung des Natur- und Völkerrechts hinauslief, die Geschichte, was war sie anders als ein trockner Sceleton, ein mageres Gerippe alt ägyptisch- und assyrischer Beynamen, da dem Schüler die barbarischen Benennungen uralter und kaum mehr den Namen nach bekannter Völker und Menschen eingepräget, und sein Gedächtniß bey leergelassenem Verstande voll gestopfet wurde, die Vaterlandskunde aber, die ihn am nächsten angehen, seinen Verstand unterrichten, und sein Herz bilden konnte, wurde ihm mit tiefer Unwissenheit verhehlet; so gieng es mit der Weltweisheit, so mit allen dazumal bekannten Wissenschaften, um von denjenigen zu geschweigen, die man dort nicht einmal den Namen nach kannte; und wenn je da und dort ein geschickter Deutscher, wie ein seltsamer Irrstern zwischen den dunkeln Planeten in unsern Provinzen zum Vorscheine kam, so mußte er seine Kenntnisse von auswärtigen Ländern, Büchern und Sprachen herholen, wovor er von seinen verblendeten Landsleuten fast gesteiniget, verfolget und verketzert worden.

So war es damals mit den Wissenschaften bestellt, als Theresia den Thron bestieg, bis Sie mit dem Glanze Ihrer Weisheit die düstere Wolke der Unwissenheit durchstralet, und so wie die aufgehende Morgenröthe den Schatten der Dämmerung mit hellem Lichte zerstreuet, den finstern Schleyer des Irrthums zerrissen hat; auf Anrathen großer Männer, Männer, deren Namen jedem Deutschen in unsern Provinzen heilig seyn müssen, berufte Sie geschickte Lehrer vom Auslande her, wo man dazumal wegen Unheil der Zeiten, alles Gute herholen mußte, Sie verscheuchte das in allen Sachen so verderbliche, in Wissenschaften aber höchstschädliche Monopolium von den

Schulen,

Schulen, und da jedem geschickten Talente die Erhaltung der öffentlichen Lehrstühle freygebothen wurde, dann gieng für die Wissenschaften in unsern Provinzen eine hellere Sonne auf, dadurch wurden die seithero so lang verschlossenen Thore des geheiligten Musentempels sowohl dem Aus- als Inländischen Verdienste in vollen Angeln eröffnet, und dann fieng es für uns zu tagen an.

Durch Ihre Sorgfalt wurde der Clerus, jene einzige von Gott gewählte Stütze der Religion gebessert, unterrichtet, erleuchtet; die Gottesgelehrtheit, jene himmlische Schule geoffenbarter Wahrheiten, wurde von dem Unrathe gereiniget, die Gesetze wurden zu einer weisen Richtschnur der Handlungen Ihrer Unterthanen geordnet, die dem Menschen so heilsame Arzneywissenschaft erreichte Ihr gewünschtes Ziel, und die Weltweisheit wurde zur Aufklärung des menschlichen Verstandes umgeschaffen.

So belebte Theresia die Künste, und ermunterte den Künstler, Sie beförderte die Erfindungen, und belohnte den Erfinder, Sie schützte, ehrte, bereicherte die Gelehrsamkeit und liebkosete den Gelehrten, durch Sie entstand der Eifer der schönen Wissenschaften, die Schule der bildenden Künste, der Samen des guten Geschmacks, der Flor des deutschen Witzes in unsern Ländern; und gleichwie unter einem großen Monarchen nothwendig alles groß werden muß, so haben die Wissenschaften unter der weisen Regierung Theresiens das höchste Ziel unsrer Wünsche erreichet; Schulen, Wissenschaften, Künste, Naturgeschichte, Kunstkabinete, Münzwesen, Bergwerke, und andere Kenntnisse, die man vorhero auch den Namen nach nicht kannte, wurden durch Ihre Veranstaltungen gelernet, betrieben, verbessert, verfeinert.

Dank sey Dir demnach, unsterbliche Theresia! daß Du den auflodernden Zunder besserer Kenntnisse auch in unsern Provinzen angefacht, ja danken wir Ihr, geliebte Amtsbrüder! daß wir durch Ihre weise Fürsicht zu denken angefangen, denken gelernet, denken dörfen, ja danket der unvergeßlichen Monarchin, daß Sie den stolzen Ausländer, der unser vor vierzig Jahren noch spottete, in seinem albernen Vorurtheile gedemüthiget, und ihn zu bekennen genöthiget hat, daß wir Deutsche nicht nur gute Herzen, sondern auch gute Köpfe zeigen können; zwar hat es Dich, unsterbliche Theresia! saure Mühe gekostet, bis Du die veralteten Vorurtheile Deiner Unterthanen besieget; denn Aberglauben und Irrwahn sträubt sich allezeit am heftig-

ſten, da man ihm ſeine Lieblingsvorurtheile entreiſſen, und den völlig erſtarrten Geiſt aus dem unthätigen Schlummer der Unwiſſenheit wecken will, dahero wurden die beßten und klügſten Verordnungen durch einen oft muthwillig hingeworfenen Zankapfel vereitelt, und diejenigen, die ſich bey unſerer Unwiſſenheit weit beſſer, als bey unſrer Aufklärung befanden, ſäumten nicht, die weiſeſten Abſichten Thereſiens bald mit dem falſchen Deckmantel misbrauchter Religion, bald mit dem geheuchelten Scheine verſtellter Frömmigkeit zu täuſchen; allein Ihre Klugheit entdeckte die böſen Neigungen dieſer Heuchler, Ihre Standhaftigkeit überſtieg alle Hinderniſſe, und die weiſen Maaßregeln erreichten ihr Ziel. Danken wir demnach dieſer weiſen, klugen, unermüdeten Monarchin, Sie hat es endlich durch Ihre langwierige Regierung dahin gebracht, daß unſre Provinzen jeder ausländiſchen Gelehrſamkeit trotzen, und den wißbegierigen Fremdling herzulocken, unſre Länder zu ſuchen, um zu ſehen, um zu bewundern, um ſich zu unterrichten. Das ſeithero ſo ſtolze Ausland fängt allbereits an, mit uns Freundſchaft zu binden, ſie werben unſre Bekanntſchaften, leſen unſre Werke, benutzen unſre Aufſätze, überſetzen unſre Bücher; und unſre Sprache, die wir ſelbſt erſt unter Thereſien zu lernen angefangen, wird von den entfernteſten Völkern mit großem Eifer betrieben, um ſich mit deutſchen Kenntniſſen zu bereichern.

Alles dieſes, Hochanſehnliche! haben wir Thereſien zu verdanken, dieſes iſt, warum wir Ihre Regierung Weisheit, und Sie ſelbſt mit vollem Rechte die Große heißen; ja wohl eine weiſe, eine große Regentin! die Ihr Zeitalter mit Beförderung der Wiſſenſchaften verewiget, und dadurch das Glück Ihrer Unterthanen auf Jahrhunderte feſtgeſetzet hat.

Eben darum, Hochanſehnliche! ſoll Ihr ewiges Angedenken tief in unſre Herzen gepräget bey den ſpäteſten Enkeln der Nachwelt noch Seufzer der Nachreue, und Thränen des Mitleids über Ihren Tod hervorlocken, denn, da wir überlegen, was Sie für uns gethan, dann fühlen wir erſt, was wir an Ihr verlohren haben; obwohl ich zwar den mindeſten Theil nur Ihrer ruhmwürdigen Handlungen berühret habe, denn, wie ſollte ich im Stande ſeyn, alle jene Großthaten zu erzählen, die Sie gewohnt war täglich auszuüben; o! ſollten wir alle Ihre Vorzüge und Heldentugenden, mit denen Sie Ihre Krone gezieret, Ihre Länder beglücket, der Ordnung nach erzählen, welche Zeit? welche Beredtſamkeit würde hierzu erfordert? wollten wir Sie als Heldin rühmen? Sie führte Kriege, die den Erdboden erſchütterten, ſchloß

Bünd-

Bündniſſe, die Europa verbrüderten, behauptete Königreiche, die Welttheilen gleichen, führte den Degen im Felde, wie den Spinnrocken im Hauſe, und die Kriegsſchärpe ließ Ihr eben ſo gut, als die weibliche Schürze. Wollten wir Sie als Königin ſchauen? Sie trug Kronen der mächtigſten Reiche, befahl auf dem Meere und zu Lande, ſchrieb Geſetze für Europa, verſchwiſterte ganze Königreiche, und von Aufgang bis Niedergang, von Mittag bis Norden wurde Ihr in zwanzig Sprachen gehorchet. Betrachten wir Sie als Kaiſerin, mit der Krone des römiſchen Reichs auf dem Haupte, war Sie ſo vieler Kaiſer und Kaiſerinnen Tochter, Enklin und Erbin, zugleich eines Kaiſers Gattin, eines Kaiſers Mutter, legte Sie dieſen wichtigen Scepter in die Hand Ihres Gatten, erwarb dieſe Krone Ihrem Sohne, und hinterläßt ihm dieſen Thron. Wollten wir Sie als Gelehrte ſehen, Sie ſprach Latein, wie die Muſen, urtheilte nach den Geſetzen, wie die Juriſten, ſchloß richtig, wie die Philoſophen, ſtudierte alle Schulen, wie die Männer, vertheidigte Sätze, wie auf Univerſitäten, und ſo viel Völker als Sie beherrſcht, ſo viel Sprachen hat Sie geredet. Welch ein weitſchichtiger Stoff zu den prächtigſten Lobreden für den Nachruhm Thereſiens, da wir Sie nur als Heldin, als Königin, als Kaiſerin, als Gelehrte betrachten wollten.

Wollten wir aber Ihre wahre Geſinnungen näher an Ihrem Herzen fühlen, ſo laßt uns in Ihre häusliche Einſamkeit weiter fürdringen, und wir werden ſehen, daß Sie dort in dem Schooße Ihrer zärtlichen Familie eine eben ſo liebenswürdige Gattin, Mutter und Chriſtin geweſen, als wir Sie auf dem Throne als große Kaiſerin, Königin und Fürſtin geſehen; als Gattin, welche Liebe? welche Treue? Klugheit und Hochachtung gegen Ihren Mann, in dem Umgange, in den Geſchäfften, in allen Pflichten? als Mutter, welche Sorgfalt, welche Maaßregeln, welche Klugheit in der Erziehung, in der Unterrichtung, in der Ausſtattung Ihrer Kinder? Was mußten nicht die Prinzen alles wiſſen? was die Prinzeßinnen alles lernen? Ja ich darf es zuverſichtlich ſagen, es iſt vielleicht kein Hof in Europa, wo die Prinzen ſo unterrichtet, ihre Kenntniſſe ſo erweitert, ihr Verſtand ſo gebildet, ihre Sitten einen ſolchen Grund, ihr Charakter eine ſolche Richtung hätte, als der Hof Thereſiens geweſen; und dieſes, Hochanſehnliche! ſind die wahren Lobſprüche einer Gattin, einer Mutter, einer Chriſtin.

Allein mit Hintanſetzung alles deſſen, wollen wir Sie zum Beſchluße nur als Chriſtin ſchauen, als Chriſtin ſterben ſehen; Ihr ganzes Leben war eine Bereitung zum Tode, mitten in dem glänzenden Schimmer des kaiſerli-

chen Prachtes vergaß Sie niemals, daß Sie, wie andere Menſchen, ſterblich war, Sie ſah Ihrer morſchen Vermoderung mit ſanftmüthig-chriſtlichen Blicken entgegen, baute ſich ſelbſt Ihr Grab, und beſuchte es zu gewißen Zeiten, wie ein Luſthaus für die künftige Welt, beſonders beſuchte Sie es, da ſchon Ihre theure Hälfte unſer höchſtſeliger Franz und unvergeßlicher Kaiſer die andere Hälfte dieſes Grabes erfüllte, und nur auf Ihre Ankunft zu warten ſchien, um dieſe heilige Ruheſtätte, gleich einem hochzeitlichen Bette ganz zu erfüllen; und in dieſer ſeligen Erwartung geht auch unſre fromme Thereſia öfters dahin, bethet ganze Stunden davor, und bringt Gott dem Allmächtigen Ihre Gelübde, Ihr Gebeth und Ihre Seufzer dar, dem Gott, den Sie aus der Lehre des Pſalmiſten kannte, daß er erſchrecklich iſt, daß er Fürſten entſeele, und die Könige der Erden ohnerachtet ihrer Scepter und Kronen, zittern mache.

Eben darum, nach einer ſo heiligen Zubereitung und nach ſo frommen Anſtalten kann Ihr Tod, dem Sie ſeit 15 Jahren mit chriſtlicher Erwartung entgegen geſehen, nicht für Sie, ſondern nur für uns erſchrecklich ſcheinen: verfügen wir uns, Hochanſehnliche! in das Innerſte des kaiſerlichen Palaſtes, ſchauen wir dort unſre mit dem Tode ringende große Kämpferin, und da wir Sie in Ihrem Leben ruhmwürdig regieren geſehen, ſo lernen wir hier von Ihr ſterben; wie gelaſſen, wie großmüthig, wie chriſtlich und ſtandhaft ſieht Sie Ihrer Auflöſung entgegen? Mit innigſter Verſammlung und mit heiterm Geſichte begehrt und empfängt Sie die Sacramente der Sterbenden, mit gelaſſenem Muthe hört Sie, weiß Sie, und empfindet Sie, daß Sie ſtirbt; ſterben! ein großes Wort für jeden Menſchen, doppelt groß für die Reichen, für die Großen, für die Monarchen dieſer Welt, aber ſanft und leicht für einen Chriſten, ſanft und leicht für unſre fromme Thereſia. An der kaiſerlichen Hofſtatt lauft alles auf und nieder, eines hofft, das andere fürcht, das dritte ſeufzt, das vierte weint, Thereſia allein ſitzt ruhig auf Ihrem Stuhl; Prieſter, Beichtväter, Leibärzte, Wärterinnen, Räthe, Miniſter, ſtehen in ſtiller Erwartung um die ſterbende Monarchin herum, und ſtaunend bewundern ſie Ihre Großmuth, Sie aber, die große Chriſtenheldin lächelt ſtandhafte Zufriedenheit auf die Herumſtehenden hinüber. Ach! zum letztenmal lächelt Sie uns holde Blicke entgegen! näher an Sie ſtehet Ihre zärtliche Familie, Ihre Prinzen, Prinzeßinnen, Ihre Kinder an der Seite der ſterbenden Mutter, und an der Spitze von allen Joſeph, unſer Kaiſer, Ihr erſter Sohn, alles weint, alles ſeufzt, Sie allein iſt voller Großmuth und Geduld; der Erlöſer iſt Ihre Hoffnung, die Religion

iſt

ist Ihr Trost, das Gewissen ist Ihr Schild. Sie wird schwächer, aber Sie redet noch, die von Geschwulst und Wasser beklemmte Brust hauchet mit den letzten Kräften die letzten Worte aus; was sagt Sie? Sie tröstet, Sie ermahnet, Sie unterweiset, Sie segnet Ihre Kinder; ach! dieß ist der letzte Segen, den uns Theresia giebt, Unterthanen! sangt ihn mit euern Thränen auf. Die Kinder fallen auf ihre Knie, weinen, seufzen und horchen: durchdringend sind die Lehren einer sterbenden Mutter! sie schärfen sich der biegsamen Seele Ihrer Kinder mit doppelter Aufmerksamkeit ein, aber Ihre Gegenantworten, Ihre Verheißungen sind Thränen; auch der Kaiser weint, Er, der dort an der Spitze schaudernder Kriegsheere nicht zitterte, hier weint Er, o ruhmvolle Thränen eines Helden, bey dem Tode seiner Mutter! der große Joseph! diese Thränen machen ihn groß, diese Thränen sind unsere Hoffnung; aber seine Mutter nimmt unter seinen Händen ab, Sie greift in Zügen, o! Sie geht Ihrem Heilande mit hoffnungsvollen Armen entgegen, Sie stirbt! ja Sie ist gestorben! christlich, standhaft, heilig ist Sie gestorben! Unterthanen! lernt von eurer Monarchin sterben.

Nun, Hochansehnliche! lassen wir Ihre heilige Asche stillschweigend ruhen, aber Ihr Ruhm wird in Ewigkeit nicht schweigen, Sie hat sich durch Ihre Gerechtigkeit, Güte und Weisheit tausend Altäre in die Herzen Ihrer Unterthanen gebauet, Ihrer Unterthanen, die Sie jenseits des Grabes noch beseufzen, beweinen und segnen; ja das bedrängte Vaterland würde Ihren Tod unaufhörlich beweinen, wenn nicht Joseph, unsere Hoffnung, die Thränen von unsern Augen wischte; der kluge, der erfahrne, der für uns Unterthanen so arbeitsame Joseph! wir wollen Ihn zwar nicht loben, der weise Sohn Syrach (*) verbeut uns jemanden bey Lebzeiten zu loben; nicht loben, Hochansehnliche! aber hoffen wollen wir, hoffen dörfen wir, und wir haben Ursache zu hoffen, ja hoffet auf Joseph, alle Rechtschaffene, denn er wird selbst regieren, hoffet auf ihn, er ist der Sohn seiner Mutter, seiner gerechten, seiner guten, seiner weisen Mutter, dessen Lehren von den Pflichten der Regierung er an der Thüre des Grabes bey Ihren sterbenden Füßen kniend mit seinen Thränen und Ihren Küßen vermischt durch Ihren letzten Hauch noch eingeathmet hat, Lehren einer sterbenden Mutter, die sich der gerührten Seele unsers Kaisers bey diesem traurigen Abschied mit doppelter Empfindung eingeschärft; ja auf dem Todbette noch, gleich als wollte Sie Ihren Sohn belehren, und uns Unterthanen trösten, sagte Sie diese merkwürdige, von uns Unterthanen niemals zu vergessende Worte: Wenn unter meiner

(*) Ecclesiast. 11.

meiner Regierung was Unrechtes geſchehen, ſo iſt es gewiß nicht mein Wille geweſen, denn ich habe es allezeit gut gemeint. O troſtreiches Zeugniß eines guten Gewiſſens für eine ſterbende Monarchin! Goldene Worte Thereſiens, die man an alle Kronen der Regenten mit großen Buchſtaben anſchreiben ſoll, Unterthanen! höret das große Zeugniß eurer ſterbenden Mutter! Sie, die uns allezeit Gutes erwieſen, bittet uns gleichſam noch auf dem Todbette um Verzeihung, wenn uns was Leides geſchehen, und verſichert uns, daß es ohne Ihren Willen, ohne Ihr Wiſſen geſchehen ſey; o! die beßte Thereſia! dieſer letzte Zug Ihres Lebens, wie viel Weisheit, wie viel Tugend hält er in ſich? Zwar alle Ihre Handlungen waren Tugend, Ihre Worte waren jederzeit Unterricht, und Ihr ganzes Leben ein Beyſpiel, aber Ihr Tod ſelbſt noch iſt eine Lehre, eine Lehre für den Erben, Heil für Ihre Völker, Segen für Ihre Länder; o! die gute Monarchin! wie viel Dank ſind wir Ihr ſchuldig? bis auf den letzten Athemzug noch hat Sie ſich unſere Herzen mit unzähligen Wohlthaten verpflichtet.

So nähern wir uns demnach mit ehrfurchtsvollen dankbaren Schritten zu Ihrer heiligen Grabſtätte hin, weihen wir der geliebten Aſche unſrer ſeligen Gutthäterin eine ſtille Thräne des rührenden Dankes, eine Thräne, die Ihren heiligen Sarg mit dankbarem Gefühle benetzen, eine Thräne, die Ihre wohlthätige Güte noch aus der andern Welt auf unſere Nöthen herüber locken ſoll; richten wir Ihrem theuren, Ihrem unvergeßlichen Andenken ein ewiges Denkmal in unſern Herzen auf, und dieß ſoll heißen: Thereſia die Gute, Thereſia die Gerechte, Thereſia die Weiſe, oder mit einem Worte: Thereſia unſere Mutter.

BIBLIOTHECA CIVICA VINDOBONENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google